

und wie innig dankte er den Guten. Plötzlich schrie Regina laut auf. Sie hatte das Kästchen der Herzogin geöffnet und darin eine reizende, kleine goldne Uhr mit eingraviertem Namenszuge gefunden. Das Mädchen war unererschöpflich in immer neuen Ausdrücken der Freude, hüpfte mit dem Kleinod im Zimmer umher, bis es endlich den Bruder beim Kopfe nahm und rief: „Das verdanke ich nur dir, du guter Reinhard! Wenn ich dir nur auch einmal eine recht große, große Freude bereiten könnte! Aber so bin ich nur ein dummes Mädchen, und du bist beinahe ein großer, vornehmer Herr. Man kommt sich doch recht unbedeutend neben dir vor!“

„Schwage nicht solch närrisches Zeug,“ unterbrach sie Reinhard, „wer weiß, ob ich nicht einmal meiner Schwester bedürfen werde. Vorläufig ist es mit meiner erhabenen Vornehmheit noch nicht sehr weit her.“

Lange noch blieben die Glücklichen in innigem Einklange zusammen. Musik und trauliches Gespräch verschönten den Abend und ließen die Trennungsstunde zu früh erscheinen. Mit freudig erhobenem Gemüthe, mit Dank gegen Gott und die Menschen schritt Reinhard dem Schlosse zu; ihm hatte das göttliche Fest in Wahrheit Herzensfrieden und Wohlgefallen bei Gott und den Menschen gebracht.

Der Neujahrstag war trübe angebrochen. Tauender Schnee füllte die Wege; denn die Flocken fielen mit Regen gemischt herab. Glatteis machte die Straßen gefährlich, und die Glückwünschenden, welche man nach allen Seiten eilen sah, hatten mit den Unbilden der Bitterung hart zu kämpfen.

Reinhard hatte seine Glückwünsche bereits am